

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgerium, Beamte, Ungehehle u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erfcheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis: Bei Wohnung in der Gegend von Wilsdruff 2 RM., im Monat, bei Lieferung nach die Gegend von Wilsdruff 2 RM., außerhalb Wilsdruff 3 RM., außerhalb Wilsdruff 3 RM. 50 Pf. Einmalbesuche 50 Pf. Sonntagsausgabe 1 RM. 50 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Vertikalität: Der Wilsdruffer Tageblatt wird durch die Vertikalität der Wilsdruffer Zeitung und durch die Vertikalität der Wilsdruffer Zeitung und durch die Vertikalität der Wilsdruffer Zeitung.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 100. — 86. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Wilsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 30. April 1927

Erste Eindrücke in Newyork.

Von unserem Dr. S. Mitarbeiter, der die Fahrt des neuen Kapagddampfers „New York“ nach der amerikanischen Hauptstadt mitmachte.
Newyork, im April.

Eine schönere Fahrt und eine schönere Zukunft an seinem Ziel, im Newyorker Hafen, hätte sich der neue Kapagddampfer „New York“ gar nicht wünschen können. Ein- oder zweimal freilich gab es unterwegs einige unruhige Stunden und bei Windstärke 12 kann man schließlich nicht gut verlangen, daß alle Passagiere fest und festsitzend bleiben. Aber der strahlende Frühlingssonnenschein, bei dem wir, an der theatralisch aufgestellten Freiheitsstatue vorbei, mit dem regierenden Bürgermeister der Stadt und seiner Gattin, der Kaufmann des Schiffes, an Bord auf die in stolzer Majestät sich präsentierende Wolkenkratzerstadt loszuziehen, nicht minder aber die Begeisterung, mit der unübersehbare Menschenmassen auf den beiden Pier der Hamburg-Amerika-Linie dieses jüngste Kind der deutschen Handelsflotte an seinem Ankerplatz in Empfang nahmen, sie wurden aus von den verdichteten Elementen unserer Reisegesellschaft als ein herrlicher Abschluß dieser Erklärungsreise empfunden. Es dauerte einige Stunden, bis die ganze feierliche Begrüßung mit ihren formelhaften Vorlesungen und nachträglichen Überständen war. Dann ging es im Sturmschritt hinein in das brausende Leben dieser größten Hafenstadt der Welt.

Eines ließ sich gleich vom ersten Augenblick an erkennen und feststellen: diese Menschen hier legen gar kein Gewicht auf den äußeren Schein der Dinge. Die Häuser und Straßen, in denen sie wohnen und arbeiten, sind von einer geradezu scheußlichen Häßlichkeit. In langen Reihen ziehen sich Privat- und Fabrikgebäude durch die ganze Stadt hin, deren Fassaden von unten bis oben durch ein dichtes Netz von Stiegeleitern entflekt sind. Sie mußten aus feuerpolizeilichen Gründen angebracht werden, da irgendwelche Hofräume, von denen aus etwaigen Bränden beizukommen wäre, nicht vorhanden sind. Anderwärts sieht man wieder Tugende von schmalbrüstigen Wohnhäusern nebeneinander, deren Zugänge in acht- oder zehnstufigen Treppenaufgängen bestehen, die von der Straße unmittelbar zum Hochparterre hinaufsteigen und in ihrer Gesamtheit eine sehr eigenartige Straßendekoration bilden. Kommt man aber erst zum Broadway oder zur Wall Street, so verfaßt dem Fremden schier der Atem beim Anblick dieses ungeheuren Menschen- und Häusergewimmels. Hier sind die Wolkenkratzer wie riesenhafte Züge aus der Erde geschossen, stehen die Kreuz- und die Quer neben- und durcheinander, gegen- und aufeinander — ein Höhepunkt auf dem letzten Gebirge der abwärtsgehenden Bauentwicklung, wie wir sie in unserer europäischen Welt für nützlich nicht nur, sondern auch für notwendig halten. In dem Bankenviertel namentlich, von dessen Palästen aus ja, wie man zu sagen pflegt, so ziemlich das Schicksal der ganzen bewohnten Erde gelenkt und bestimmt wird, hoch die himmelstreichenden ungeheuren Würfelbauwerke besinnen, daß in den Gassen kaum noch ein schmaler Silberstreifen vom Himmel her wahrzunehmen ist. Ein altes Washington-Denkmal, das hier von früheren Zeiten her noch stehen geblieben ist, nimmt sich geradezu komisch aus in der Enge dieses jeden Fußbreit Bodens auf das rücksichtslos ausbeutenden Häusermeeres.

Wenn für die Angestellten und Arbeiter die Zeit ihrer kurzen Mittagspause gekommen ist, dann ist ein Mienenhaas oder ein Ameisenhaufen gar nichts im Vergleich zu der Völkerwanderung, die sich aus ungezählten Bureau- und Geschäftshäusern auf die Straße ergießt. Ich hätte einmal eine kleine halbe Stunde vor einem solchen Völkerhaufen zu warten, in dem Hunderte von Geschäftsleuten ihre Arbeitsräume haben, während die weiten Hallen des Erdgeschosses auf allen Seiten mit unaufhörlich auf- und abwandernden Menschenfüßen besetzt, neben und zwischen ihnen aber die aller-verschiedenartigsten Verkaufstische untergebracht sind. Wenn ich insinieren gewesen wäre, in dieser Wartzeit eine Verkehrsströmung vorzunehmen, ich wäre sicherlich auf Tausende von Passanten der Eingangstüren nur dieses einen Hauses gekommen. Nicht minder erstaunlich ist der sabelhaste Autobusverkehr, der vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Straßen durchflutet. Aber der Newyorker ist längst zu der Überzeugung gekommen, daß mit diesem Verkehrsmittel in seinen engen und stets überfüllten Straßen nichts mehr anzufangen ist. So legt er zu den vielen Untergrund- und Hochbahnen, die die ganze Stadt schon durchziehen, unermüßlich neue Schnellbahnen an, unter der Erde, über der Erde, etagenweise übereinander, wie es kommt und geht, ohne Rücksicht auf die unermüßlich fortschreitende Verschandelung des Stadtbildes, die nachgerade jeder Beschreiber spottet. Auf zehn-, zwanzig-, dreißigstöckige Gebäude türmt er noch hohe Geschosse mit keilförmigen Behältern, die ihm zu selbsteigener Elektrizitätsverteilung dienen, und um schließlich auch ja noch den letzten Rest von Ordnung und Übersicht zu zerstören, umspinnt er die Fronten und die Dächer seiner Geschäftshäuser mit einem dichten Netz von Beleuchtungsgeräten, die dann am Abend ein ungeheures Plammenmeer sendend, schreibender, brüllender Hellflamme aufspielen.

So ist die ganze Stadt fast unausgesetzt von einem donnerähnlichen Getöse erfüllt, das aber den richtigen Newyorker ebensovienig zu lären scheint wie der Gestank und der Schmutz, der auf seinen Straßen lagert. Man wundert sich schon gar

Amerikanischer Abrüstungsappell.

Hughes über die Abrüstungsfrage.

Für Einberufung einer Konferenz.
In einer Rede auf der Jahresversammlung der amerikanischen Gesellschaft für internationales Recht führte der frühere Staatssekretär Hughes aus, daß kaum eine günstigere Zeit für die Beschränkung der Rüstungen zu erwarten sei als die gegenwärtige. Obwohl bei dem Versuch praktischer Durchführung so starke Hindernisse aufgetaucht seien, daß eine Verwirklichung im Augenblick kaum zu erwarten sei, habe die Friedensbewegung seit Kriegsende zweifellos Fortschritte gemacht. Jedoch seien die Rüstungskämpfer heute mehr als je zuvor durch die Anwendung allgemein wirkender Vernichtungsmittel bedroht. Der Mangel an klaren Abkommen sei an sich eine Versuchung zu Ausschreitungen. Daher müßten soweit als möglich klare, bindende Vereinbarungen erreicht werden. Sollte beispielsweise ein Verbot des Gas Krieges unmöglich sein, so müßte wenigstens die Nichtanwendung von Gas gegenüber der Zivilbevölkerung erreicht werden. Die Genfer Diskussionen ließen daran zweifeln, eine weltumfassende Rüstungseinschränkung für alle Völker und Waffengattungen zu erreichen. Die enorme Zunahme der Rüstungen Europas und die dadurch erzeugten Gefühle der Unsicherheit, der Furcht und des Mißtrauens hätten den Krieg unvermeidlich gemacht. Wie könnten mit dieser Erfahrung vor Augen Staatsmänner die gegenwärtige Gelegenheit zur Abrüstung vorbeigehen lassen? Die Beschränkung der deutschen Wehrmacht durch den Versailler Vertrag sollte nach Erklärung der Mächte der Beginn einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung sein. Die Satzung des Völkerbundes habe diesen Gedanken aufgenommen und der Vertrag von Locarno habe die Grundlagen der Sicherheit geliefert. Wenn man diese jetzt nicht als ausreichend ansehe, so sei kaum einzusehen, auf welchem anderen Wege eine solche Sicherheit geliefert werden sollte. Weder China noch Rußland können als zureichender Vorwand für Rüstungen angesehen werden. Was immer der Anlaß für den amerikanischen Flottenrüstungen seit 1916 gewesen sein möge, nach der Zerstörung der deutschen Seemacht seien nur noch zwei große Flotten vorhanden. Ein Krieg mit England bedeute den Zusammenbruch der Zivilisation. Der Gedanke eines Krieges mit Japan sei dem Mißtrauen entzungen. Die erhoffte Verständigung der drei Mächte über die Seeabrüstung sollte anderen Mächten als Beispiel dienen.

Hughes befürwortete schließlich die Einberufung einer neuen Abrüstungskonferenz. Die Welt werde, so sagte er, von den sie erdrückenden finanziellen

nicht mehr, wenn man schließlich sogar Strahlenzüge antrifft, in denen der eiserne Unterbau der Hochbahn die ganze Straßenbreite einnimmt, so daß diese selbst mit samt ihren Läden und Wohnungen förmlich wie unterteilt erscheinen. Daß in diesen Verhältnissen Menschen leben, arbeiten und sich wohnsüchtig noch ihres Daseins freuen können, ist vielleicht das größte Wunder, das sich in Newyork dem fremden Besucher auf den ersten Blick darbietet. Bei ihm aber darf er es, selbstverständlich, nicht bewundern lassen.

Die Arbeit der Koalition im Reiche.

Eine Rede des Reichsjustizministers.
Im Anschluß an eine Kreisversammlung der Deutschnationalen Volkspartei äußerte sich Reichsjustizminister Dr. Herget über das von der neuen Koalition bisher Geleistete. In der Regierungserklärung, sagte der Minister, sei betont worden, daß auch den älteren Parteien Achtung und Ehre gezollt werden soll. Die nationale Vergangenheit des Volkes anzuerkennen, müsse Gemeingut des gesamten Volkes sein. Die Koalition habe die Selbstüberwindung gefunden, sich gegenständig an der mittleren Linie zusammenzufinden. Dieses Zusammenfinden habe bereits Früchte getragen. Der Parteihaber, der bisher auch zwischen der Mitte und den Rechten zu Hause war, sei verschwunden. Das Arbeitszeitgesetz, das Erwerbslosenfürsorgegesetz haben unendlich viel zum Gelingen der Arbeiterschaft gebracht. Auch hier sei noch reichlicher Überlegung die mittlere Linie gefunden worden. Der Minister erinnerte ferner an den Entwurf des Reichsstrafgesetzbuchs, das Strafprozessgesetzbuch, in dem so viele menschliche Gedanken stecken. Ferner sei der Angriff der Kutscherpartei gegen die Reichswehr abgefragt worden. Über die Außenpolitik erklärte der Minister hierbei unter anderem, daß die schwere Enttäufung von Thoiry die Rechte und die Mitte einander nähergebracht habe. Ohne reale Werte auf beiden Seiten könne es keine Verständigungspolitik geben. Nicht mehr Verleumdungen, in der Hoffnung, daß einmal etwas kommen werde, sondern Leistung und Gegenleistung müßten erstrebt werden. Hinsichtlich der Finanzpolitik betonte der Minister die Wichtigkeit der Realisierung, auf die es mehr ankomme als auf den Finanzaußenstand. Daraus ergebe sich die Möglichkeit, das Dawes-Gutachten zu revidieren. Das Defizit im deutschen Reichshaushalt werde sicher über kurz oder lang so deutlich in Erscheinung treten, daß sich die Welt der Revision des Dawes-Planens nicht mehr verschließen könne.

Kassen nicht eher befreit werden, als bis die Völker vom Alpdruck des Krieges erlöst seien.

Auch die „Times“ befaßt das Ergebnis der Genfer Abrüstungskonferenz und bedauert, daß Frankreich und Italien den von Amerika veranfahten Verhandlungen über die Beschränkung der Flottenrüstungen, die im Juni stattfinden sollen, fernbleiben wollen.

Der Beschluß des Staatsgerichtshofes in Sachen Wiking-Olympia.

Aus Leipzig. In Sachen Wiking-Olympia wurde der Beschluß des Staatsgerichtshofes heute vormittag verkündet. Unter Aufhebung des Beschlusses des kleinen Staatsgerichtshofes vom 13. Oktober 1926, wird die Verfügung des preussischen Ministers des Innern vom 12. Mai 1926, durch die das Verbot des Bundes Wiking ausgesprochen wird, bestätigt. Dagegen wird der das Verbot aufhebende Beschluß des Staatsgerichtshofes vom 13. Oktober 1926 in Bezug auf den Bund Olympia bestätigt. Die Kosten des Verfahrens werden für Wiking dem Bund, für Olympia der preussischen Staatskassa aufgelegt. Weitere Mitteilungen folgen.

Rußland beteiligt sich an d. Weltwirtschaftskonferenz.

Berlin, 29. April. Wie die ersten Morgenblätter aus Moskau melden, wird sich die Sowjetregierung an der Genfer Wirtschaftskonferenz offiziell beteiligen. Die Sowjetregierung wird eine Delegation von vier Vertretern unter Führung von Ossinsk noch Genf entsenden. Zu Mitgliedern der Delegation sind weiter ernannt: Sololnikow, Chinghug und Lesje.

Der angebliche italienisch-englische Geheimvertrag.

Paris, 29. April. Die von einem Berliner Blatt gebrachte Meldung über einen Geheimvertrag zwischen London und Rom findet in der Pariser Presse große Beachtung. Besondere Bedeutung mißt man der angeblich vereinbarten englisch-italienischen Zusammenarbeit im mitteländischen Meer bei, die, wie „La Presse“ erklärt, ausschließlich eine Spitze gegen Frankreich habe. Die der italienischen Botschaft in Paris nachfolgende Nachrichtenagentur Trossolpina demontiert bereits wie heute mittag der Quotidien jenseit des Bestehen eines Geheimvertrages zwischen London und Rom und verweist auf die Abneigung Englands, Verpflichtungen einzugehen, die seine Bewegungs- und Entschlußfreiheit einengen könnten.

Die Mississippi-Dämme gesprengt. 5000 Bewohner von Haus u. Hof vertrieben.

Neuorleans, 29. April. Die Sprengung des Mississippi-dammes in Hodytas, 24 Kilometer unterhalb von Neuorleans, die zur Rettung der Stadt Neuorleans notwendig wurde, ist heute nachmittag erfolgt. Durch die Explosion wurde der Schwall dreißig Meter hoch geschleudert. Ein Telegramm aus Biebsburg meldet die Sprengung der Dämme bei Brunsowid und bei Bollingfort. Durch die Sprengungen werden 5000 Leute von ihren Behausungen vertrieben. Bei der Räumung spielten sich ergreifende Szenen ab. Infolge der Sprengung des Dammes wird ein Gebiet von 450 000 Acres neu überschwemmt, wodurch Sachwerte im Betrage von 2 Millionen Dollars vernichtet wurden. Hoover, der von Coolidge zum Diktator mit unbegrenzten Vollmachten zur Bekämpfung der Hochwasserkatastrophe ernannt worden ist, brachte an das Rote Kreuz, daß der geplante Hilfsfonds von 5 Millionen Dollar zur Linderung der allerbringlichsten Notstände nicht ausreiche. Im Anschluß an den Aufruf Coolidge hat das Rote Kreuz bisher 3 Millionen Dollar für diesen Fonds sammeln können.

300 000 Morgen Land in der Provinz Sachsen überschwemmt.

Magdeburg, 29. April. Die Meldungen über den außerordentlichen Umfang in der Provinz Sachsen bestärken sich. Nach den augenblicklichen Feststellungen sind über 300 000 Morgen Land überschwemmt und zwar 180 000 Morgen Weize und 140 000 Morgen Acker.

Italienische Rüstungen?

Eine jugoslawische Darstellung.
Die Agrarzeitung „Dobor“ veröffentlicht einen Artikel ihres Sonderberichterstaters, der aufsehenerregende Nachrichten über die Vorbereitungen enthält, die Italien seit zwei Monaten in Venetia-Julia trifft. Es heißt in dem Artikel u. a.: Der ganze Bezirk an der Grenze zwischen Lardies und Trieste befindet sich infolgedessen in